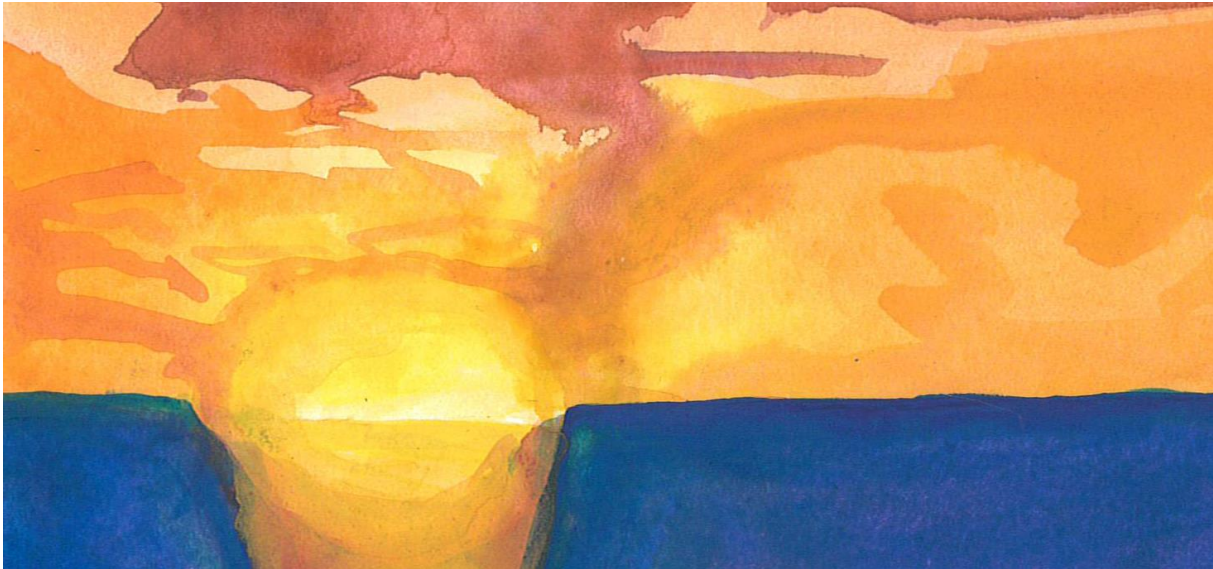


Interview mit Dr. Adrian Eichenberger, Hausarzt in Bolligen von Pfrn. Christine Schmid



©Bild Lena Janggen

An einem Mittwochnachmittag Ende April, mitten in der Zeit des Lockdowns, habe ich mit Adrian Eichenberger telefoniert und sehr viele überraschende Antworten erhalten.

Christine Schmid: Wie wichtig ist eine Patientenverfügung?

Adrian Eichenberger: Viel wichtiger als eine Patientenverfügung ist das Gespräch! «Redet mit euren Familien» sage ich immer. Denn immer, wenn jemand nicht mehr ansprechbar ist, wird das Gespräch gesucht mit den Angehörigen und da ist es gut, wenn die Familie ungefähr weiss, was sich die Patientin gewünscht hätte. Gemeinsam mit der Ärzteschaft entscheiden die Nächsten, welcher Weg eingeschlagen werden soll. Da wird dann der Wille der Familie genauso berücksichtigt wie der Wille des Patienten.

Es gibt in der Schweiz sehr viele Regulierungen und das hat etwas Beklemmendes. Ich bin eher zurückhaltend mit Empfehlen einer Patientenverfügung, doch wenn jemand eine Patientenverfügung ausfüllen will, empfehle ich die einfache Vorlage der FMH. (https://www.fmh.ch/files/pdf23/fmh_pv_kv_2019_d.pdf)

Ich habe schon vor vielen Jahren eine Patientenverfügung ausgefüllt, die ich unbedingt mal überarbeiten müsste. Zudem trage ich immer meinen Organspendeausweis in meinem Portemonnaie. Höre ich da richtig, dass du mir gar nicht empfiehlst, eine Patientenverfügung auszufüllen?

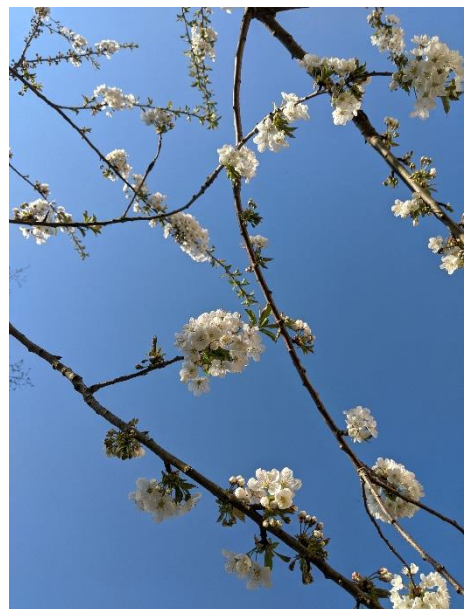
Ja, genau! Wenn man in einer Familie lebt und mit denen über die grossen Fragen des Lebens redet, wozu auch der Tod gehört, ist das nicht nötig.

Was ist dein Ziel, wenn du als Hausarzt mit jemandem die Patientenverfügung besprichst?

Ich möchte möglichst leicht und unbeschwert über das Thema im Gespräch sein. Der Tod gehört zum Leben dazu! Wir alle üben uns jeden Tag darin, dass das Bewusstsein eines Tages ganz ausgelöscht wird. Jeden Tag nämlich, wenn wir zu Bett gehen und einschlafen, sagen wir der Welt für ein paar Stunden «adieu».

Nehmen wir an, ich bin betagt oder krank und möchte nicht mehr leben. Falls ich an Covid-19 erkrankte, hoffe ich sogar, dass ich daran sterben könnte.

Jemand erkrankt an einer unheilbaren Krankheit mit grossem Leidensdruck und Schmerzen. Er ist betagt und erschöpft von einem langen Leben. Als Hausarzt oder Spitalarzt können wir diesen Menschen immer helfen mit ausreichenden Dosierungen von morphinähnlichen Medikamenten und weiteren Beruhigungs- oder Schlafmitteln um die Schmerzen eines natürlichen Sterbens gut zu lindern. Dies kann auch die Zeit des Überlebenskampfes abkürzen.



...jetzt sind wir beim Thema EXIT angekommen...

Ja, tatsächlich hatten wir beim Aufgleisen dieses Newsletters das Thema Sterbehilfeorganisation im Hinterkopf! Es ist ein sehr präsent Thema, das wir in diesem Gespräch aber eigentlich nicht explizit ansprechen wollten. Doch wenn du es ansprichst, möchte ich gerne hören, was du darüber denkst!

Ich bin froh, dass ich noch nie gebeten worden bin, jemanden, der mit EXIT gehen will, als Hausarzt zu begleiten.

Du bist EXIT gegenüber kritisch eingestellt?

Oft werden Menschen medizinisch behandelt, obwohl sie eigentlich sterben möchten, weil niemand die Verantwortung für den Tod übernehmen will. Da betone ich noch einmal, wie wichtig es ist, dass man zusammen redet! Im Gespräch kann man herausfinden, was gut ist.



Wenn ich Patienten und ihre Angehörigen begleite, rate ich meist von lebensverlängernden Behandlungen ab und die Betroffenen sind oft erleichtert. Falls mir jedoch diese Familien widersprechen, ist ihr Wunsch für mich massgeblich. Dadurch kommt es kaum je zu Klagen oder rechtlichen Streitigkeiten.

Niemand will die Verantwortung übernehmen?

Es ist wichtig, dass man die Verantwortung aufteilt und dass nicht jemand allein entscheiden muss.

Ich betreute meinen Vater im hohen Alter. Als er zum Schluss an schwerer Atemnot litt, gab ich ihm eine genügend hohe Dosis Morphin. – und doch ging es mir sehr nah und ich fühlte mich belastet. Es war mein Glück, dass einer meiner Brüder da sass und meine Entscheidung unterstützte.

Würdest du jemandem den Freitod mit einer Sterbebegleitorganisation ausreden?

Da war eine betagte Frau, die mir eine sms schrieb, sie würde diese Woche mit EXIT aus dem Leben scheiden und wolle sich auf diesem Weg verabschieden. Da habe ich sie besucht, einfach weil ich eine freundschaftliche Beziehung mit ihr hatte. Vor dem Besuch hatte ich mir fest vorgenommen, der Frau ihr Vorhaben nicht auszureden und ihre Entscheidung zu respektieren. Im Gespräch sagte ich ihr, man könnte ja auch die Behandlungen abbrechen. Tatsächlich hat sich diese Frau dann für diesen Weg entschieden und ist etwas sechs Wochen später eines natürlichen

Todes gestorben. Der Weg mit EXIT wäre sicher schmerzloser gewesen. Aber man hat die Schmerzen lindernd behandelt und sie wurde liebevoll gepflegt. Überredet habe ich sie nicht, aber wir haben einen Weg gefunden, der für sie und letztlich auch für mich stimmiger war.

Warum hat dieser Frau niemand gesagt, dass man ihre Behandlung auch abbrechen könnte?

Das ist eine gute Frage. Ich weiss es nicht. Manchmal sind die Vorstellungen einfach unklar.

... womit wir wieder bei deiner Aussage sind, wie wichtig doch das Gespräch ist! Warum erhalten Leute, denen es physisch und psychisch nicht gut geht, so oft noch Antibiotika?

Ich streiche oft jede prophylaktische Behandlung, wenn keine Lebensqualität mehr erkennbar ist, z.B. bei fortgeschrittener Demenz.

Bist du da vielleicht anders als andere Hausärzte?

Da bin ich geprägt von zu Hause. Als mein Grossvater starb, hat meine Grossmutter nicht mehr gegessen und getrunken und war ein paar Tage später auch tot. Sie wurden zusammen beerdigt. Meine Grossmutter hatte keine Angst vor dem Tod. Der Tod gehört zum Leben dazu.



©Fotos: Christine Schmid